

Bei einer Autotour in England kommt man nur selten in die sogenannte freie Gegend. Die große Ortschaft, die England heißt, hört nirgends auf. Mal wohnen die Menschen dicht beieinander und übereinander — das sind die Städte, mal leben sie durch Gärten oder riesige Parks voneinander getrennt —, das ist das Land. Alles ist Privatbesitz, und alles ist eingezäunt. Mauern und Hecken zu beiden Seiten der Straße nehmen niemals ein Ende. Der Lunchkorb wird entweder im Auto geleert oder auf irgendeiner steinernen Brüstung am Wegrand, wo meistens noch Parken verboten zu sein pflegt. („Verboten“ gilt als das typische deutsche Wort, aber in England ist bestimmt nicht weniger verboten, nur daß es manchmal mit einem „Bitte“ verziert wird. Schulen oder Krankenhäuser, die um langsames ruhiges Fahren bitten, stellen am Ende ihres Grundstücks eine Tafel mit einem großen: „Thank you“ auf — zur Belohnung des rücksichtsvollen Fahrers.)

Der Autoverkehr auf der Landstraße und in der Stadt vollzieht sich fast ohne jedes Gehupe. Mag man noch so aufgebracht sein über einen schwächeren Wagen, der die Straße nicht freigibt — das energische und indignierte Hupen unserer einheimischen Überholer vernimmt man nie. Man würde es stilllos finden, wenn man sich aus solch einem Grund sichtbar erregen müßte. So wird man auch nie den Wagen, den man endlich passieren kann, beschimpfen, indem man ihn kernig auf die Verkehrsordnung aufmerksam macht, sich gestikulierend an die Stirn greift oder mit wuchtiger Körperdrehung durchbohrende Blicke auf den Zurückbleibenden schleudert. Man sagt allenfalls still und gleichsam sich selbst beschwichtigend vor sich hin: lady driver — falls eine Dame es war, die den Verkehr aufhielt. Niemals werden Fußgänger angeschnauzt, die leichtfertig ihr Leben riskieren. Es ist ein Genuß, eine Karambolage in den Straßen Londons zu beobachten, falls man jemals in eine Karambolage in Berlin verwickelt gewesen ist. Die Schuldfrage wird zunächst überhaupt nicht erörtert, sondern beide Kontrahenten bemühen sich, die Straße für den übrigen Verkehr freizumachen und den angerichteten Schaden nach Möglichkeit gemeinsam zu beheben. Ein Schutzmann greift mit leiser versöhnlicher Stimme ein, das Publikum nimmt keine Partei und stellt auch nicht die bekannte höhnische Frage, wann man wohl seinen Führerschein erworben habe.

Verkehrsstockungen werden nicht mit Flüchen quittiert — weil man überzeugt ist (und sein kann), daß das Mögliche zu ihrer Beseitigung ohnehin getan wird. Nur ein armes Pferd, das, vor einen hohen zweirädrigen Karren gespannt, lange Reihen von Autos aufhielt, mußte einmal ein mit Emotion hervorgestoßenes „wicked horse!“ über sich ergehen lassen.

Zu Autotouren wird man eingeladen wie zu Teebesuchen. Alles steht meistens von vornherein fest: Stunde der Abfahrt und Rückkehr, die Route, die zu betrachtenden Sehenswürdigkeiten, die Lokale für die Mahlzeiten. Damit ist auch die Geschwindigkeit schon bestimmt. Jeder solcher Ausflug wird mit den Namen schöner Kirchen, Schlösser und Landschaften dekoriert. Zur Besichtigung bleibt meistens keine Zeit. Der Ausflügler saust durch die Gegend, ist todunglücklich, wenn ein schwächerer Wagen ihn überholt, und hat abends das Gefühl, ein großes Pensum pflichtgemäß erledigt zu haben. Die am Morgen genannten Kirchen, Schlösser und Landschaften gehören abends zu seinem ewigen geistigen Besitz,